


# UMFUNKTIONIERUNG VON UN- GENUTZTEN KIRCHEN ZU BE- GEGNUNGSZENTREN

---

ODER: „SUCHET DEM ORT BESTES“ – GESCHLOS-  
SENE KIRCHEN FÜR MENSCHEN IM ORT ÖFFNEN

Erarbeitet von Levke Kruse  
im Rahmen des Seminars:  
„Vertraut den neuen Wegen...?“ Kirche 2030  
bei Prof. Dr. Pohl-Patalong  
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



## Inhalt

1. Kurzbeschreibung der Idee.....	1
2. Beschreibung des Problems / der Herausforderung auf die das Projekt reagiert ...	1
3. Erarbeitung der theoretischen / theologischen / soziologischen / historischen Hintergründe.....	4
3.1. Kirchenräume und ihre Umnutzung .....	4
3.2.1. Grundlegendes zu Gemeinwesenarbeit .....	6
3.2.2. Gründe für kirchliches Engagement in Bezug auf Gemeinwesenarbeit .....	8
3.3. Gemeindeverständnis .....	11
4. Ausführliche Projektbeschreibung .....	11
5. Gedanken zu möglichen Problemen mit ersten Lösungsideen .....	13
6. Literaturverzeichnis.....	14

## 1. Kurzbeschreibung der Idee

Meine Idee ist es, leere Kirchräume zu nutzen und in diese Gemeinde- bzw. Begegnungszentren hineinzusetzen. Diese sollen zwar von Kirche getragen werden, aber keine explizit religiösen Angebote machen. Es soll letztlich darum gehen, ein Angebot für die gesamte Gemeinde zu schaffen – ähnlich eines Bürgerhauses – mit Angeboten passend zum jeweiligen Stadtteil bzw. Ort, wo sich das umfunktionierte Kirchengebäude befindet.

## 2. Beschreibung des Problems / der Herausforderung auf die das Projekt reagiert

Basis der Überlegung war die Tatsache, dass mehr und mehr Kirchengebäude geschlossen werden müssen, da aufgrund des demografischen Wandels und Kirchenaustritten nicht genügend eigene Mittel zur Verfügung stehen, alle Kirchengebäude zu erhalten.<sup>1</sup> Des Weiteren hat eine Studie der Evangelischen Bank ergeben, dass in den letzten fünf Jahren bereits 90 Prozent der befragten Landeskirchen Kirchenimmobilien veräußert haben, wozu auch Kirchengebäude zählen. Und in acht von zehn Kirchenkreisen wurden Gemeinden zusammengelegt und daraufhin Kirchen geschlossen.<sup>2</sup> Aufgrund dieser Tatsache wird vielerorts überlegt, was mit den Kirchengebäuden gemacht werden könnte, so wurden für verschiedene Orte bereits Projekte entwickelt und durchgeführt.<sup>3</sup>

Auch aus meinem eigenen Umfeld sind mir Kirchen bekannt, die aktuell leer stehen und unbenutzt sind. So zum Beispiel die Thomaskirche in Hamburg-Rahlstedt, die von 2012 bis 2017 als Jugendkirche genutzt wurde. 2017 wurde

---

<sup>1</sup> Vgl. Neumann, Birgit / Rösener, Antje, Was tun mit unseren Kirchen? Kirchen erleben, nutzen und erhalten. Ein Arbeitsbuch, Gütersloh 2006, 11-12; Evangelische Kirche Deutschland (EKD), Kirche im Umbruch. Zwischen demografischem Wandel und nachlassender Kirchenverbundenheit. Eine langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens der Universität Freiburg in Verbindung mit der EKD, 2019 (PDF-Dokument/<https://www.ekd.de/projektion2060-interview-raffelhueschen-45527.htm>), abgerufen am 14.01.2020, 6.9-12.

<sup>2</sup> Vgl. Evangelische Bank, Pressemitteilung. Studie zum Immobilienmanagement der Kirchen. Veränderte Nutzung und neue Konzepte führen zu steigender Dynamik im Segment des kirchlichen Immobilienmanagements, 09.03.2018 (PDF-Dokument, Kassel/[https://www.eb.de/content/dam/f0591-0/EvB/wir\\_ueber\\_uns/Presse/PM\\_Studie%20Immobilienmanagement%20der%20Kirchen\\_EB\\_20180309.pdf](https://www.eb.de/content/dam/f0591-0/EvB/wir_ueber_uns/Presse/PM_Studie%20Immobilienmanagement%20der%20Kirchen_EB_20180309.pdf)), abgerufen am 15.01.2020; Ulrich, Friederike, Was wird aus den Gotteshäusern?, 04.08.07. (WWW-Dokument, Hamburg/<https://www.abendblatt.de/vermischtes/journal/thema/article107313565/Was-wird-aus-Gottes-Haeusern.html>), abgerufen am 15.01.2020.

<sup>3</sup> explizit für den Norddeutschen Bereich siehe Liste entwidmeter Kirchen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (WWW-Dokument/[https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_entwidmeter\\_Kirchen\\_in\\_der\\_Evangelisch-Lutherischen\\_Kirche\\_in\\_Norddeutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_entwidmeter_Kirchen_in_der_Evangelisch-Lutherischen_Kirche_in_Norddeutschland)), abgerufen am 19.01.2020.

sie von einer Gruppe Aktivisten besetzt, die diese zu einer Art Stadtteilzentrum umfunktionierten. Aktuell steht die Kirche allerdings wieder leer.<sup>4</sup>

Es kann auch eine Chance sein, Gebäude über zu haben. Sie können zu einem Ort der Begegnung, der Teilhabe und der Hilfe werden.

In einer Stadt gibt es eine hohe Anonymität, die zum einen Freiheit bedeuten, zum anderen aber auch zu Isolierung und Vereinsamung führen kann.<sup>5</sup> Viele kennen nichteinmal den Nachbarn der gleich nebenan wohnt. In der Stadt stehen sich zudem Spaltungen gegenüber, die zu einem Auseinanderdriften der Gesellschaft führen können: arm und reich, fremd und heimisch, religiös und atheistisch stehen direkt nebeneinander. Es gibt ein hohes Angebot an Aktivitäten und Mobilitätsmöglichkeiten, sodass Gemeinschaft im eigenen Quartier kaum entsteht.<sup>6</sup> So kann es auch dazu kommen, dass existierende Brutalität und Vernachlässigung zum Teil nicht wahrgenommen werden.

Auf dem Land stellen sich andere Probleme ein. man kennt sich in der Regel, es gibt eine gewisse Gemeinschaft. Aber die Angebote fehlen. Selbst Dienstleistungen wie gesundheitliche Versorgungen oder Poststationen nehmen an einigen Orten zunehmend ab.<sup>7</sup> Die Mobilität ist eingeschränkt, sodass sich Angebote an anderen Orten kaum wahrnehmen lassen, besonders Senior\*innen und Kinder und Jugendliche sind davon betroffen.<sup>8</sup> Nicht nur die begrenzte Teilhabemöglichkeit an Freizeitaktivitäten, sondern auch die eingeschränkte Deckung des alltäglichen Bedarfs finden sich hier.<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. auch Oeztuerk, Talika, Aktivisten besetzen Kirche, 06. Juni 2017 (WWW-Dokument, Hamburg/ <https://fink.hamburg/2017/06/aktivisten-besetzen-kirche/>), abgerufen am 15.01.2020.

<sup>5</sup> Vgl. Kirchenamt der Evangelische Kirche in Deutschland, Gott in der Stadt. Perspektiven evangelischer Kirche in der Stadt. EKD-Texte 93 (PDF-Dokument, Hannover/[https://www.ekd.de/ekd\\_texte93\\_1.html](https://www.ekd.de/ekd_texte93_1.html)), abgerufen am 22.01.2020, 12.

<sup>6</sup> Vgl. ebd., 5.22; Düchting, Frank, Kirche auf Raumpatrouille. Sozialraum und Gemeinwesen-diakonie in der kirchlichen Diskussion, 2016, (PDF-Dokument / [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/63966/ssoar-widersprueche-2016-140-duchting-Kirche\\_auf\\_Raumpatrouille\\_Sozialraum\\_und.pdf?sequence=1&isAllowed=y&Inkname=ssoar-widersprueche-2016-140-duchting-Kirche\\_auf\\_Raumpatrouille\\_Sozialraum\\_und.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/63966/ssoar-widersprueche-2016-140-duchting-Kirche_auf_Raumpatrouille_Sozialraum_und.pdf?sequence=1&isAllowed=y&Inkname=ssoar-widersprueche-2016-140-duchting-Kirche_auf_Raumpatrouille_Sozialraum_und.pdf)) abgerufen am 10.01.2020, 73.

<sup>7</sup> Vgl. Fleßa, Steffen, Irgendwann muss jeder zum Arzt – und wenn keiner mehr da ist? Erfahrungen aus dem Dienstleistungssektor. Epd-Dokumentation 43, 2012 (PDF-Dokument, Hannover/<https://www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/reformprozess/27541.html#showPrint>), abgerufen am 22.01.2020, 33-36.

<sup>8</sup> Vgl. Kaiser, Gemeinwesen, 229.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

Ein weiterer Faktor, der sowohl in der Stadt als auch auf dem Land zu beobachten ist, ist, dass nicht allen Bewohnern eines Ortes gleiche Teilhabemöglichkeiten an Aktivitäten ermöglicht werden. Es gibt viele zielgruppenorientierte Angebote – oft für Senior\*innen – mit denen nicht alle angesprochen werden und auch Austausch zwischen verschiedenen Zielgruppen findet kaum statt.<sup>10</sup> Natürlich gelten diese Aspekte nicht für jedes Dorf oder jeden Stadtteil.<sup>11</sup> Dennoch wäre ein Begegnungszentrum m.E. eine gute Möglichkeit, Leuten vor Ort zu helfen, Armut und Not durch Bereitstellung und Austausch von Dingen wie Kleidung und Lebensmitteln zu bekämpfen, das Auseinanderdriften der Gesellschaft durch Gemeinschaft zu bremsen, sowie allen Menschen vor Ort Teilhabemöglichkeiten an Aktivitäten wie Freizeit- aber auch Bildungsangeboten zugänglich zu machen.

Gerade in Bezug auf die Kirchenaustritte stellt sich zudem die Relevanzfrage bezüglich Kirche. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft<sup>12</sup> konnte zeigen, dass die größten Motive für Kirchenaustritte sind, dass die Menschen „die Kirche unglaublich finde[n]“ oder ihnen die Kirche gleichgültig ist.<sup>13</sup> Als relevanter Faktor kann also „die individuelle Distanz zur Institution Kirche und zur Religion insgesamt“ angesehen werden.<sup>14</sup> Auch die Tatsache, dass ein häufig bejahtes Motiv ist, dass man auch ohne Kirche christlich sein könne, lässt die Frage zu, weshalb die Kirche, obwohl man sich als Christ versteht, keine Relevanz mehr für einen hat.<sup>15</sup>

Die Frage, wie Kirchliche Praxis aussieht um in der heutigen Gesellschaft relevant zu sein, lässt sich nicht mit einer klaren Aussage beantworten. Allerdings könnte es m.E. eine Nebenwirkung sein, durch die Gemeinwesenorientierung von Kirche eine gewisse Relevanz für die Gesellschaft herzustellen.

---

<sup>10</sup> Vgl. Fehrs Kirsten. Lernort und lebendige Gemeinschaft. Kirche in Stadt und Land, in: Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016, 116; Kaiser, Gemeinwesen, 229-230.

<sup>11</sup> Vgl. auch Fehrs, Lernort, 116.

<sup>12</sup> Vgl. Bedford-Strohm, Heinrich / Jung, Volker (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung (EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 5), Gütersloh 2015.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., 518-519.

<sup>14</sup> Pollack, Detlef / Rosta, Gergely, Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt am Main 2015, 108.

<sup>15</sup> Vgl. ebd.; EKD-Erhebung 5, 518-519.

### 3. Erarbeitung der theoretischen / theologischen / soziologischen / historischen Hintergründe

#### 3.1. Kirchenräume und ihre Umnutzung

Wie eingangs bereits erwähnt, werden mehr und mehr Kirchräume geschlossen, sodass wir bereits aktuell keine geringe Anzahl an geschlossenen Kirchen haben, die zum Teil verkauft oder verpachtet und umfunktioniert werden oder leer stehen bleiben.

Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass durchweg ein großes Interesse an den Kirchgebäuden besteht. Dies erkennt man, wenn man sich bspw. die große Spendenbereitschaft vergegenwärtigt oder, dass in den Kirchbauvereinen auch Konfessionslose oder gar Leute mit anderen religiösen Hintergründen sitzen.<sup>16</sup> Immerhin geht mit dem Verlust von Kirchengebäuden auch ein Traditionsverlust einher.<sup>17</sup> Sowohl von Christen, Kirchendistanzierten und Nichtchristen wird ein abgerissenes Kirchengebäude als Verlust gewertet – auch weil sich das Stadt- bzw. Ortsbild durch ein abgerissenes Kirchgebäude verändert.<sup>18</sup> Zudem könnte man sagen, Kirche verliere so einen ihrer „besten kirchlichen Werbeträger“,<sup>19</sup> womit ein Abriss letztlich auch den Abriss der kirchlichen Präsenz im Ort wäre.<sup>20</sup>

Nach reformatorischem Kirchenverständnis ist das Kirchgebäude dafür da, „[d]as die Christen mügen tzusammenkomen, betten, predigt horen und sacrament emphahen. Und wo dieselb ursach auffhoret, sollt man dieselben kirchen abbrechen, wie man allen andernn heußern thutt, wenn sie nymmer nuetz sind.“<sup>21</sup> Für Luther gilt demnach, dass jedes Kirchengebäude, das nicht mehr dem Sinn

---

<sup>16</sup> Vgl. Ludwig, Matthias, Innovation – statt Resignation. Ein Beitrag zur künftigen Nutzung und Erhaltung der Kirchengebäude, in: Una Sancta 61 (2010), 52; Mahl Zahn, Andreas von, „Weniger ist anders“. Kirche und Gemeinden in ländlichen Räumen – theologische Deutungen und praktische Perspektiven, in: Borck, Sebastian / Giebel, Astrid / Homann, Anke (Hgg.), Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diaikonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016, 190.

<sup>17</sup> Vgl. Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD), Was ist zu bedenken, wenn eine Kirche nicht mehr als Kirche genutzt wird? Leitlinien des theologischen Ausschusses der VELKD und des DNK/LWB, in: TVELKD 122 (2003), 7.

<sup>18</sup> Vgl. Neumann / Rösener, Was tun, 13.

<sup>19</sup> Im Original ebenfalls mit Anführungszeichen. Ludwig, Innovation, 48.

<sup>20</sup> Vgl. velkd 122, 7.

<sup>21</sup> Luther, Martin, Weihnachtspostille. Die Epistel an Sanct Stephans tag. Act vi. unnd vij, 1522, WA 10/I., 252. Zit. nach Woydack, Tobias, der räumliche Gott. Was sind Kirchengebäude theologisch? (Kirche in der Stadt 13), Schenefeld 2005, 73. Vgl. auch Neumann / Rösener, Was tun, 19; velkd 122, 6.

entspricht, dass Christen zusammenkommen und Gottesdienst feiern, abgerissen werden sollte. In Bezug auf den historischen Hintergrund mag diese Ansicht Luthers verständlich sein. Damals war noch kein Vereinswesen ausgebaut<sup>22</sup> und der Gottesdienst war ein integraler Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und der Weckung und Förderung des Glaubens.<sup>23</sup> Darüber hinaus wurden Kirchen bereits damals z.T. zweckentfremdet, die Versammlung der weltlichen Gemeinde fand dort statt<sup>24</sup> und zudem wurde sie als Lagerhalle benutzt, wurden Handlungsgespräche geführt und Bettler und Kranke versorgt.<sup>25</sup> Überträgt man die lutherische Aussage in die heutige Zeit, dürfte es also eher um das Problem einer theologisch unreflektierten Umnutzung gehen, statt um einen radikalen Abriss leerer Kirchengebäude.<sup>26</sup> Heute ist erstens nicht mehr der Gottesdienst das Hauptmittel der Förderung des Glaubens, sondern es braucht zusätzliche Angebote. Zweitens sollte einer Umnutzung nichts im Wege stehen, solange diese eben theologisch reflektiert ist und in seiner neuen Funktion ebenfalls zur Glaubensstärkung eingesetzt<sup>27</sup> bzw. Aufgaben erfüllt werden die zur Kommunikation des Evangeliums beitragen.

Zwar hängt die reformatorische Theologie andersherum in Bezug auf den Gottesdienst nicht an den Kirchenräumen, da sie nicht an sich als heilig gelten,<sup>28</sup> dennoch haben sie wie oben bereits aufgeführt einen hohen Symbolwert.<sup>29</sup> Aus diesem Grund ist auch m.E. eine theologisch reflektierte Umwidmung des Gebäudes einem Abriss vorzuziehen, wobei eben dieser Symbolwert berücksichtigt werden sollte.<sup>30</sup>

Der symbolwert liegt theologisch darin, dass „[s]ie [...] sichtbare Zeichen dafür [sind], dass Gott unter den Menschen Wohnung nimmt.“<sup>31</sup> Sie sollten also im

---

<sup>22</sup> Vgl. Schramm, Steffen, Veränderungsverlockung und Gestaltungslust. Oder: Pfarrberuf und Kirchenstruktur – wie weiter?, in: DtPfrBl 119/2 (2019), 68.

<sup>23</sup> Vgl. Neumann / Rösener, Was tun, 20.

<sup>24</sup> Vgl. Ludwig, Innovation, 53.

<sup>25</sup> Vgl. Neumann / Rösener, Was tun, 21.

<sup>26</sup> Vgl. ebd.

<sup>27</sup> Vgl. ebd.

<sup>28</sup> Vgl. velkd 122, 6; auf Basis von Luther, Martin, Einweihung eines Newen Hauses zum Predigtamt Goettlichs Worts erbawet Jm Churfuorstlichen Schloss zu Torgaw. Predigt am 17. Sonn-tag nach Trinitatis 1544 bei der Einweihung der Schloss kirche zu Torgaw gehalten, in: WA 49, 588.

<sup>29</sup> Vgl. auch velkd 122, 3.

<sup>30</sup> Vgl. auch ebd., 4.

<sup>31</sup> Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (EKiBB), Orientierungshilfe zur Nutzung von Kirchen für nichtkirchliche Veranstaltungen, 1999 (PDF-Dokument, Berlin / Brandenburg/kirchenimmobilien.net/Orientierungshilfe\_Umnutzung.pdf), abgerufen am 20.01.2020, 1. Vgl. auch velkd 122, 4.

Besten Fall weiterhin Ort der Evangeliumsweitergabe bleiben.<sup>32</sup> Falls sich doch eine Fremdnutzung nicht vermeiden lässt, muss erstens eine Entwidmung vorgenommen werden und zweitens sollte die darauffolgende Verwendung zumindest einen „*Bezug zu kirchlichen Arbeitsfeldern* haben“.<sup>33</sup> Immerhin kann davon ausgegangen werden, dass das, was in dem Gebäude passiert, weiterhin mit Kirche identifiziert wird und es dem Ruf der Kirche schaden könnte, wenn dort etwas geschieht, mit dem sich Kirche nicht identifizieren kann.<sup>34</sup> Beispiele eines solchen Negativkatalogs sind: gewaltverherrlichende Veranstaltungen, Veranstaltungen, die die Menschenwürde diskreditieren, Nicht-kirchliche Trauerfeiern, Standesamtliche Trauungen und Jugendweiheveranstaltungen.<sup>35</sup>

Damit ist es m.E. am besten, die Kirchengebäude in kirchlicher Hand zu lassen. In Bezug auf meine Projektidee besteht m.E. zudem die Chance, dass der Kirchraum dank seines Symbolwertes eine Anregung für eine Auseinandersetzung mit theologischen Fragen sein kann und zwar auch bei Menschen, die sich selbst als nicht-religiös einstufen. Immerhin ist die Chance hoch, dass Menschen dorthin kommen, die nicht in einen Gottesdienst gehen. Ein Gemeindezentrum mit verschiedenen nicht explizit religiösen Angeboten ist niederschwelliger, als der sonntägliche Gottesdienst.<sup>36</sup>

### 3.2.Zur Gemeinwesenarbeit

#### 3.2.1. Grundlegendes zu Gemeinwesenarbeit

„Gemeinwesenarbeit ist eine Handlungsmethode der Sozialen Arbeit, die darauf ausgerichtet ist, die Lebensbedingungen und Lebenssituation (Infrastruktur, Bildung, Arbeit, Netzwerke) von Einzelnen und Gruppen in Sozialräumen bzw.

---

<sup>32</sup> Vgl. velkd 122, 4.

<sup>33</sup> Im Original ebenfalls in Anführungszeichen und kursiv. Ebd., 8.

<sup>34</sup> Vgl. auch Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Orientierungshilfe zur Nutzung von Kirchen für nichtkirchliche Veranstaltungen, 1999 (PDF-Dokument, Berlin / Brandenburg/ kirchenimmobilien.net/Orientierungshilfe\_Umnutzung.pdf), abgerufen am 17.01.2020. Vgl. auch velkd 122, Kirche, 9-10.

<sup>35</sup> Aus dem Negativkatalog von EKIBB, Orientierungshilfe. Vgl. auch Neumann / Rösener, Was tun, 47.

<sup>36</sup> Von einer Reflektion der Milieutheorie sehe ich ab, da ich mich zum einen nicht darauf fokussiere mehr kirchliche Milieus anzusprechen, sondern eben alle Menschen vor Ort und es zum anderen als selbsterklärend ansehe, dass hier ein niederschwelligeres Angebot geschaffen wird, das mehr Leute, als die regelmäßigen Kirchgänger und kirchlich Engagierten anspricht.



Stadtteilen zu verändern“, wobei immer eine Verbesserung im Blick ist.<sup>37</sup> Gemeinwesenarbeit ist dabei zielgruppenübergreifend ausgerichtet, sodass alle Personengruppen und Menschen vor Ort einbezogen werden.<sup>38</sup> So muss darauf geachtet werden, welche Bedürfnisse und Interessen am jeweiligen Ort existieren, immerhin kann dies an jedem Ort unterschiedlich sein.<sup>39</sup>

Eine weitere Grundlage der Gemeinwesenarbeit ist der Aufbau von Netzwerken. In Gemeinwesen existieren oft verschiedene Gruppen nebeneinander um dies zu überwinden gilt es eine gute Netzwerkarbeit zu gestalten.<sup>40</sup> Zum einen ist dabei an Netzwerke zwischen einzelnen Personen und zwischen verschiedenen Gruppen gedacht, zum anderen aber auch an Netzwerke zwischen Personen und Institutionen.<sup>41</sup> Damit ein Netzwerk entstehen kann, braucht es den Austausch der verschiedenen Gruppen. Dafür braucht es wiederum Orte, an denen dieser Austausch geschehen kann<sup>42</sup> - bspw. Begegnungszentren. Durch solche Orte können Menschen unabhängig u.a. von ihrem Aufenthaltstitel, ihrem kulturellen und religiösen Hintergrund oder ihrer finanziellen Situation zusammenkommen, um dort gemeinsam Teilhabeangebote wahrzunehmen.<sup>43</sup>

Gerade Kirche hat ein Potenzial um sich im Gemeinwesen zu engagieren. Sie besitzt neben Personal, Zugängen in die Politik und Verwaltung eben auch Räume – die die Kirche in manchen Fällen sogar über hat<sup>44</sup> – die helfen können das „Auseinanderdriften der Gesellschaft zu bremsen“,<sup>45</sup> sodass trotz der Ungleichheiten, die vor Ort existieren,<sup>46</sup> Zusammenleben praktiziert und „in einer individualisierten und gespaltenen Gesellschaft Solidarität und Gemeinsinn“ wiederhergestellt werden kann.<sup>47</sup>

---

<sup>37</sup> Vgl. Braches-Chyrek, Rita, Soziale Arbeit – die Methoden und Konzepte (Soziale Arbeit. Grundlagen 2), Opladen / Toronto 2019, 80-81.

<sup>38</sup> Vgl. Riede, Milena, Brückenbau und Demokratieförderung durch Gemeinwesenarbeit in heterogenen Nachbarschaften (WWW-Dokument / <https://www.sozialraum.de/brueckenbau-und-demokratieforderung-durch-gemeinwesenarbeit-in-heterogenen-nchbarschaften.php>), letzter Zugriff am 10.01.2020.

<sup>39</sup> Vgl. Düchting, Raumpatrouillie, 68; Braches-Chyrek, Soziale Arbeit, 81.

<sup>40</sup> Vgl. Riede, Brückenbau.

<sup>41</sup> Vgl. ebd.

<sup>42</sup> Vgl. ebd.

<sup>43</sup> Vgl. ebd.

<sup>44</sup> Wie eingangs erläutert wurde.

<sup>45</sup> Düchting, Raumpatrouillie, 73.

<sup>46</sup> Vgl. auch Potz, Petra / Hub, Rainer, Kirche findet Stadt – Ohne bürgerschaftliches Engagement keine Quartiersentwicklung, in: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (Hg.), Evangelische Kirche, Religionen und bürgerschaftliches Engagement (BBE, Dossier 4), 29.

<sup>47</sup> Düchting, Raumpatrouillie, 73.

### 3.2.2. Gründe für kirchliches Engagement in Bezug auf Gemeinwesenarbeit

Es gibt viele Konzepte, die Begründungen für das Einsetzen von Kirche im Gemeinwesen entfalten.<sup>48</sup>

Grundlegend ist m.E. das Handeln am Nächsten. Bereits in der Bibel fordern die Propheten eine gerechte Lebenswelt, speziell auch in Bezug auf Notleidende und Schwachen. Auch das Handeln Jesu ist darauf ausgerichtet.<sup>49</sup> Demnach kann ein Engagement im eigenen Ort dann als Nachfolge Jesu gelten<sup>50</sup> und gelebte Nächstenliebe als Basis dieses Engagements gesehen werden.<sup>51</sup>

Als Grundlage kann hier Bonhoeffers Kirchenverständnis gesehen werden: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. [...] Sie muß an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend.“<sup>52</sup> Aufbauend auf Bonhoeffers Ansatz wurde versucht, in Mecklenburg die Formulierung „Kirche mit Anderen“ zu entwickeln.<sup>53</sup> Es wird mehr auf die wechselseitige Partizipation gesetzt, als auf die einfache Hilfe für andere.<sup>54</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. Brunn, Frank, M., Von Compassion bis Konvivenz. Sieben theologische Begründungsmodelle für die Gemeinwesenorientierung von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen, 2018 (WWW-Dokument/<http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/index.php?a=show&id=4452>), abgerufen am 17.01.2020.

<sup>49</sup> Vgl. Pohl-Patalong, Uta, Warum sich Kirche im Gemeinwesen engagiert. Gründe und Hintergründe, 2014 (WWW-Dokument/<https://www.zgv.info/perspektiefe-online/artikel-einzelsicht/82-warum-sich-kirche-im-gemeinwesen-engagiert/30b9399849530878c9dedc98eba0ae92.html>), abgerufen am 13.02.2020.

<sup>50</sup> Vgl. auch Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für soziale Ordnung, Soziale Dienste als Chance. Dienste am Menschen aufbauen. Menschen aktivieren. Menschen Arbeit geben. EKD-Texte 75, 2002, (PDF-Dokument/<https://www.ekd.de/Soziale-Dienste-als-Chance-1338.htm>), abgerufen am 20. 01. 2020, 24; Pohl-Patalong, Gemeinwesen.

<sup>51</sup> Dies beinhaltet bereits Wicherns Konzept – das als „Wiechern eins“ bezeichnet wird – wobei das Liebesgebot bei ihm speziell auf die Kirchenmitglieder bezogen wurde. Vgl. Giebel, Astrid, Theologische Ansätze zur Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung von Diakonie und Kirche, in: Borck, Sebastian / Giebel, Astrid / Homann, Anke (Hgg.), Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016; Brunn, Begründungsmodelle.

<sup>52</sup> Bonhoeffer, Dietrich, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, in: Gremmels, Christian / Bethge, Eberhard, DWB 8, München 1998, 560-561. Zit. nach Dietrich-Bonhoeffer-Verein (dbv), Bonhoeffers Kirchenverständnis: Kirche für andere! Nicht herrschend, sondern helfend und dienend! (WWW-Dokument, Stuttgart/<http://www.dietrich-bonhoeffer-verein.de/dietrich-bonhoeffer/bonhoeffers-kirchenverstaendnis/>), abgerufen am 17.01.2020.

<sup>53</sup> Vgl. Mahlzahl, weniger ist anders, 190.

<sup>54</sup> Vgl. Kaiser, Klaus-Dieter, Kirche und Gemeinwesen. Die zivilgesellschaftlichen Aufgaben der Kirche in der Gegenwart im Blick auf die Situation in Mecklenburg-Vorpommern, in: Borck, Sebastian / Giebel, Astrid / Homann, Anke (Hgg.), Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016, 231. Vgl. auch Brunn, Begründungsmodelle.

Insofern „die Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen und [...] sein[] Wille[n] für sie, ein gutes Leben zu führen“<sup>55</sup> Grundlage des Evangeliums ist, kann durch die gelebte Nächstenliebe, die „Kommunikation des Evangeliums“ und damit der Auftrag der Kirche erfüllt werden.<sup>56</sup> Der Fokus des kirchlichen Handelns läge dabei auf der Welt, „als Ort, an dem Gott sein Reich Wirklichkeit werden lassen will.“<sup>57</sup> Das Eintreten für sozialen Ausgleich und Gleichberechtigung am Ort kann dann zudem als Orientierung am himmlischen Jerusalem gewertet werden, das Maßstab auch für die irdischen Städte ist.<sup>58</sup> Wenn es im babylonischen Exil noch Überlebensstrategie war „der Stadt bestes zu suchen“<sup>59</sup> kann es uns heute helfen, dienende, missionarische, im Anschluss an Bonhoeffer „Kirche mit Anderen“ zu sein und so Gott zu suchen und zu finden.<sup>60</sup>

Wenn auch bspw. der Ansatz von Mahlzahn immer die Mission im Hinterkopf hat,<sup>61</sup> muss dies m.E. nicht der Hauptgrund für Gemeinwesenarbeit sein. Durchaus kann kirchliche Arbeit, die auch Konfessionslose bzw. Menschen anderer Konfessionen im Stadtteil miteinbezieht, als Ausführung von Mission verstanden werden und bewirkt möglicherweise Weckung des Glaubens bis hin zu Kircheneintritten. Allerdings ist dies m.E. zu kurz gedacht und sollte nicht einziger Hauptzweck der Gemeinwesenarbeit sein. Kirche hat einen Öffentlichkeitsauftrag, d.h. sie darf, soll und muss auch in die Zivilgesellschaft – und die Politik – hinein aktiv sein.<sup>62</sup> Immerhin kann Kirche auch konfessionslosen Menschen ein zu Hause bieten, was auch daran deutlich wird, dass in Kirchbaufördervereinen konfessionslose Menschen oder gar Menschen anderer Religionszugehörigkeit tätig sind.<sup>63</sup> Hier zeigt sich mindestens ein Interesse an der „Kirche im Dorf“ und

---

<sup>55</sup> Pohl-Patalong, Gemeinwesen.

<sup>56</sup> Vgl. auch Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für soziale Ordnung, Soziale Dienste, 25.

<sup>57</sup> Pohl-Patalong, Uta / Hauschild, Eberhard, Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie 4), Gütersloh 2013, 416. Vgl. auch Pohl-Patalong, Gemeinwesen.

<sup>58</sup> Vgl. Kirchenamt der Evangelische Kirche in Deutschland, Gott in der Stadt. Perspektiven evangelischer Kirche in der Stadt. EKD-Texte 93 (PDF-Dokument, Hannover/[https://www.ekd.de/ekd\\_texte93\\_1.html](https://www.ekd.de/ekd_texte93_1.html)), abgerufen am 22.01.2020, 15. Vgl. auch Fehrs, Lernort, 115.

<sup>59</sup> Jer 29,7.

<sup>60</sup> Vgl. Mahlzahn, weniger ist ändern, 189.

<sup>61</sup> Vgl. auch Brunn, Begründungsmodelle. Vgl. auch Mahlzahn, weniger ist ändern, 185-198.

<sup>62</sup> Kaiser, Gemeinwesen, 224. Vgl. auch Evangelisch Kirche in Deutschland, Das rechte Wort zur rechten Zeit. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Öffentlichkeitsauftrag der Kirche, Gütersloh 2008, 7.

<sup>63</sup> Mahlzahn, weniger ist ändern, 190.

damit womöglich auch ihren Inhalten – zumindest was ihre Werte betrifft.<sup>64</sup> Und wenn das allgemeine Interesse an Kirche besteht, sollte Kirche sich auch für die Allgemeinheit interessieren und sich für Alle öffnen.<sup>65</sup> Da außerdem grundsätzlich gilt, dass in jedem Menschen das Ebenbild Gottes erkannt werden soll,<sup>66</sup> bedeutet es m.E. auch, dass Kirche sich nicht nur an ihre eigenen Mitglieder wenden sollte, sondern an alle Menschen – und im Blick auf die Gemeinwesenorientierung – an alle Menschen des jeweiligen Gemeinwesens in dem sie gerade aktiv ist. Dies würde heißen, dass Leute aus verschiedenen Milieus, Schichten, sowie unterschiedlichen kulturellen – aber auch religiösen – Hintergründen Teilhabe an dem Begegnungszentrum haben dürfen und sollen.

Das Einsetzen von Kirchen im Gemeinwesen muss also nicht automatisch dazu führen, dass Kirche „gerettet“, ein Mitgliederschwund reduziert wird und sich eine Eintrittswelle einstellen wird.<sup>67</sup> Nun sollte dies m.E. auch nicht vordergründig die Intention sein, immerhin „[ist] die Kirche [...] ja nicht Selbstzweck ihres Daseins, sondern sie ist theologisch an die Welt gewiesen.“<sup>68</sup> Dennoch könnte es durchaus zu einer Stabilisierung führen: „Gemeinden, die sich um das Schicksal von Menschen kümmern, die in ihrem Raum leben, bekommen ihre Zukunft geschenkt.“<sup>69</sup>

Die Erfüllung des Auftrages kann zudem zu einer Glaubwürdigkeit der Kirche beitragen,<sup>70</sup> immerhin wird nach der *fünften EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft* sowohl von Konfessionslosen, als auch Kirchenmitgliedern am meisten bejaht, dass sich Kirche in den Bereichen der Betreuung von Armen, Kranken und Bedürftigen, sowie dem Kümmern um Probleme von Menschen in sozialen Notlagen einsetzen soll.<sup>71</sup> Die Soziale Arbeit kann damit m.E. ein Aushängeschild gelungener kirchlicher Arbeit sein und so auch den Relevanzwert

---

<sup>64</sup> Immerhin gibt es auch Konfessionslose, die aufgrund eigener Überzeugungen in der Diakonie tätig sind. Vgl. Brunn, Begründungsmodelle.

<sup>65</sup> Vgl. Ludwig, Innovation, 52.

<sup>66</sup> Vgl. Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für soziale Ordnung, Soziale Dienste als Chance, 24.

<sup>67</sup> Was beispielsweise dadurch eintreten könnte, dass mehr Milieus angesprochen werden und so tatsächlich weniger Leute auf den Gedanken kommen aus der Kirche auszutreten.

<sup>68</sup> Pohl-Patalong, Kirche im Gemeinwesen.

<sup>69</sup> Schmälzle, Udo, Kirchen als Solidaritätsstifter, in: Kirche findet Stadt, Kirche als zivilgesellschaftlicher Akteur in Netzwerken der Stadtentwicklung, Berlin 2013, 26-29, hier 28.

<sup>70</sup> Vgl. Pohl-Patalong, Kirche im Gemeinwesen;

<sup>71</sup> Vgl. EKD-Erhebung 5, 518-519.

der Kirche steigern. Kirche ist zudem weithin noch präsent<sup>72</sup> und hat so die Möglichkeit ihre Präsenz auszubauen.

### 3.3. Gemeindeverständnis

Bei einem Begegnungszentrum, das explizit für alle Menschen aus dem Stadtteil gedacht ist, werden die Grenzen zwischen Kirchenmitgliedern und -nichtmitgliedern flüider.

Zwar ist auch die „Initiierung von Gemeinschaft“ ein Aufgabenfeld der Kirche, allerdings gilt diesbezüglich ursprünglich die Idee, Christinnen und Christen zusammenkommen zu lassen und in Gemeinschaft ihren Glauben zu leben.<sup>73</sup> Auf dieser Grundlage ergibt sich auch das kirchliche Gemeindeverständnis, das zwar nicht mehr parochial umrissen sein muss, aber dennoch inhaltlich religiöse Grundlagen aufzuweisen hat.<sup>74</sup> Demnach kann die Gemeinschaft, die sich in dem Begegnungszentrum trifft, m.E. nicht als kirchlich verstandene Gemeinde bezeichnet werden. Dennoch gilt, dass die „Christengemeinden und Bürgergemeinden [...] zwar nicht identisch [sind]“, aber aufeinander bezogen gemeinsame Schnittmenge aufweisen,<sup>75</sup> wobei Begegnungszentren m.E. die Möglichkeit bieten, diese gemeinsam zu gestalten.

## 4. Ausführliche Projektbeschreibung

Grundlage für mein Projekt ist eine Kirchengemeinde mit mindestens zwei Kirchen, von der eine leer steht und nicht mehr als Predigtstätte genutzt wird. Letztere würde dann nach einer Entwidmung in ein Begegnungszentrum umgebaut werden.

M.E. ist es sinnvoll, eine hauptamtliche Person einzustellen, um den Aufbau zu organisieren und durchzuführen. Dabei sollte es sich m.E. um eine/n Sozialarbeiter\*in handeln. Dies hätte zum einen den Vorteil, dass er oder sie durch die Ausbildung Grundlagen und Fertigkeiten der Gemeinwesenarbeit mitbringt.<sup>76</sup> Zum anderen ist ein/e Sozialarbeiter\*in gerade für Leute ohne kirchlichen Hintergrund ein/e niederschwelligere/r Ansprechpartner\*in sein, sodass diese eher

---

<sup>72</sup> Kaiser, Gemeinwesen, 229.

<sup>73</sup> Vgl. Pohl-Patalong / Hauschild, Kirche, 429-430.

<sup>74</sup> Vgl. ebd., 275-284.

<sup>75</sup> Kaiser, Gemeinwesen, 231.

<sup>76</sup> Vgl. Braches-Chyrek, Soziale Arbeit, 81.

den Weg ins Begegnungszentrum finden, als wenn die Leitung von einer kirchlichen Amtsperson getragen wird. Voraussetzung wäre dennoch, dass diese Person Kirchenmitglied ist, da sie für die Kirchengemeinde arbeitet. Da zudem immer weniger ausgebildete Pastoren nachkommen, ist es sinnvoll, Stellen, die nicht explizit Amtsaufgaben eines Pfarrers beinhalten auf andere kompetente Personen zu übertragen.

Im Begegnungszentrum würden zudem keine Angebote mit explizit christlich-religiösen Themen stattfinden. Durchaus könnten in verschiedenen Kursen auch Spiritualität oder Konfessionskunde Inhalte bilden, allerdings würden explizit kirchliche Angebote wie bspw. Bibelkreise, Konfirmandenunterricht u.Ä. in den Räumen der Predigtstätte bleiben, damit das offene Profil des Begegnungszentrums gewahrt bleibt.

Wichtig ist zudem die Zusammenarbeit mit säkularen Vereinen und Einrichtungen vor Ort, um das ganze Quartier zu involvieren und ein möglichst breites Spektrum an Angeboten bieten zu können.

Angebotsmöglichkeiten wären:

- Tauschbörse/Kleiderkammer/Bücherei
- Angebot von Kursen – Sprachschule für Migranten, Freizeitangebote (Workshops etc. – Angebote könnten sich durch engagierte Ehrenamtliche mit Ideen und Enthusiasmus entwickeln)
- Raum der Stille
- Café
- Beratungsangebote – es muss darauf geachtet werden, was vor Ort passt (eine Familienberatung wäre an einem Ort, an dem zunehmend ältere Menschen leben oder drei Studentenwohnheime stehen vielleicht weniger zielführend)
- Gemeinschaftsgarten
- Angebote von säkularen Einrichtungen, wie Erste-Hilfe-Kurse

Um zumindest einen großen Teil davon leisten zu können wird ein Umbau unabdingbar sein. Der sollte zudem vorsehen, dass Räume vermietet werden können für private Veranstaltungen, sodass eine Möglichkeit besteht Geld einzunehmen.

Damit die jeweiligen Gemeinden nicht alleine gelassen werden mit der Organisation und Ausführungen solcher Planungen, wäre m.E. zu überlegen, ob sich

ein Arbeitskreis auf Landeskirchen- oder sogar EKD-Ebene formiert. In diesem befänden sich Personen, die einen Überblick über alle Standorte mindestens in der Landeskirche hätten. Die Personen dieses Arbeitskreises würden im Laufe der Zeit Erfahrungen sammeln und als Beratungspersonen fungieren können. Im besten Falle würden sie vor Ort schauen, inwiefern eine Umfunktionierung zu einem Begegnungszentrum sinnvoll ist und wie diese vonstattengehen könnte. Zudem könnten sie Hilfestellungen bei der Suche nach Partnern für erste Netzwerke geben. Wenn bspw. an einem anderen Standort bereits mit bestimmten Trägern (als Bsp. Das DRK) gut zusammengearbeitet wurde bzw. wird, besteht so die Möglichkeit diese Netzwerke auch an anderen Standorten zu bilden.

#### 5. Gedanken zu möglichen Problemen mit ersten Lösungsideen

Das größte Problem wird vermutlich die Finanzierung sein. Es ist zu überlegen, ob man Zuschüsse von der Stadt und der Landeskirche erhalten könnte, oder zumindest die hauptamtliche Person durch einen solchen Träger finanziert werden könnte.

Auch die Vermietung von Räumen, könnte einen Einnahmequelle sein, sowie ggf. ein Sozialbeitrag bei einzelnen Veranstaltungen.

Zudem sind Netzwerke zu verschiedenen – auch säkularen Einrichtungen unabdingbar. Wenn das Zentrum bspw. zu gleichen Teilen von der Kirchengemeinde und weiteren Trägern finanziert wird, könnte sich das Zentrum vielleicht sogar selbst tragen.<sup>77</sup>

---

<sup>77</sup> Düchting, Raumpatrouillie, 73-74.

## 6. Literaturverzeichnis

### Abkürzungsverzeichnis:

Schwertner, Siegfried, IATG<sup>3</sup>. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin / New York <sup>3</sup>2014.

### Quellen:

Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung. Lutherbibel. Revidiert 2017. Mit Apokryphen, Stuttgart 2016.

### Quellen (nicht vorliegend):

Bonhoeffer, Dietrich, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, in: Gremmels, Christian / Bethge, Eberhard, DWB 8, München 1998, 560-561.

Luther, Martin, Weihnachtspostille. Die Epistel an Sanct Stephans tag. Act vi. unnd vij, 1522, WA 10/I, 247-270.

Luther, Martin, Einweyhung eines Newen Hauses zum Predigtamt Goettlichs Worts erbawet Jm Churfuorstlichen Schloss zu Torgaw. Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis 1544 bei der Einweihung der Schloss kirche zu Torgau gehalten, in: WA 49, 588-615.

### Sekundärliteratur:

Bedford-Strohm, Heinrich / Jung, Volker (Hg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung (EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 5), Gütersloh 2015.

Braches-Chyrek, Rita, Soziale Arbeit – die Methoden und Konzepte (Soziale Arbeit. Grundlagen 2), Opladen / Toronto 2019.

Brunn, Frank, M., Von Compassion bis Konvivenz. Sieben theologische Be-gründungsmodelle für die Gemeinwesenorientierung von Kirchengemeinden



und diakonischen Einrichtungen, 2018 (WWW-Dokument/<http://www.pfarrer-verband.de/pfarrerblatt/index.php?a=show&id=4452>), abgerufen am 17.01.2020.

Dietrich-Bonhoeffer-Verein (dbv), Bonhoeffers Kirchenverständnis: Kirche für andere! Nicht herrschend, sondern helfend und dienend! (WWW-Dokument, Stuttgart/ <http://www.dietrich-bonhoeffer-verein.de/dietrich-bonhoeffer/bonhoeffers-kirchenverstaendnis/>), abgerufen am 17.01.2020.

Düchting, Frank, Auftrag zur Bewährung. Kirchengemeinde im Gemeinwesen, in: Borck, Sebastian / Giebel, Astrid / Homann, Anke (Hgg.), Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016, 121-131.

Düchting, Frank, Kirche auf Raumpatrouillie. Sozialraum und Gemeinwesendiakonie in der kirchlichen Diskussion, 2016, (PDF-Dokument / [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/63966/ssoar-widersprueche-2016-140-duchting-Kirche\\_auf\\_Raumpatrouillie\\_Sozialraum\\_und.pdf?sequence=1&isAllowed=y&Inkname=ssoar-widersprueche-2016-140-duchting-Kirche\\_auf\\_Raumpatrouillie\\_Sozialraum\\_und.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/63966/ssoar-widersprueche-2016-140-duchting-Kirche_auf_Raumpatrouillie_Sozialraum_und.pdf?sequence=1&isAllowed=y&Inkname=ssoar-widersprueche-2016-140-duchting-Kirche_auf_Raumpatrouillie_Sozialraum_und.pdf)) abgerufen am 10.01.2020, 65-76.

Evangelische Bank (eb), Pressemitteilung. Studie zum Immobilienmanagement der Kirchen. Veränderte Nutzung und neue Konzepte führen zu steigender Dynamik im Segment des kirchlichen Immobilienmanagements, 09.03.2018 (PDF-Dokument, Kassel/ [https://www.eb.de/content/dam/f0591-0/EvB/wir\\_ueber\\_uns/Presse/PM\\_Studie%20Immobilienmanagement%20der%20Kirchen\\_EB\\_20180309.pdf](https://www.eb.de/content/dam/f0591-0/EvB/wir_ueber_uns/Presse/PM_Studie%20Immobilienmanagement%20der%20Kirchen_EB_20180309.pdf)), abgerufen am 15.01.2020.

Evangelisch Kirche in Deutschland (EKD), Das rechte Wort zur rechten Zeit. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Öffentlichkeitsauftrag der Kirche, Gütersloh 2008.

Evangelische Kirche Deutschland (EKD), Kirche im Umbruch. Zwischen demografischem Wandel und nachlassender Kirchenverbundenheit. Eine langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens der Universität Freiburg in Verbindung mit der EKD, 2019 (PDF-Dokument/<https://www.ekd.de/projektion2060-interview-raffelhueschen-45527.htm>), abgerufen am 14.01.2020.

Fehrs Kirsten. Lernort und lebendige Gemeinschaft. Kirche in Stadt und Land, in: Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016, 114-131.

Giebel, Astrid, Theologische Ansätze zur Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung von Diakonie und Kirche, in: Borck, Sebastian / Giebel, Astrid / Homann, Anke (Hgg.) Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016.

Kaiser, Klaus-Dieter, Kirche und Gemeinwesen. Die zivilgesellschaftlichen Aufgaben der Kirche in der Gegenwart im Blick auf die Situation in Mecklenburg-Vorpommern, in: Borck, Sebastian / Giebel, Astrid / Homann, Anke (Hgg.), Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016, 223-233.

Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für soziale Ordnung, Soziale Dienste als Chance. Dienste am Menschen aufbauen. Menschen aktivieren. Menschen Arbeit geben. EKD-Texte 75, 2002, (PDF-Dokument/<https://www.ekd.de/Soziale-Dienste-als-Chance-1338.htm>), abgerufen am 20.01.2020.

Kirchenamt der Evangelische Kirche in Deutschland, Gott in der Stadt. Perspektiven evangelischer Kirche in der Stadt. EKD-Texte 93 (PDF-Dokument, Hannover/[https://www.ekd.de/ekd\\_texte93\\_1.html](https://www.ekd.de/ekd_texte93_1.html)), abgerufen am 22.01.2020.

Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (EKiBB), Orientierungshilfe zur Nutzung von Kirchen für nichtkirchliche Veranstaltungen, 1999 (PDF-Dokument, Berlin / Brandenburg/kirchenimmobilien.net/Orientierungshilfe\_Umnutzung.pdf), abgerufen am 20.01.2020.

Ludwig, Matthias, Innovation – statt Resignation. Ein Beitrag zur künftigen Nutzung und Erhaltung der Kirchengebäude, in: Una Sancta 61 (2010), 44-53.

Mahlzahn, Andreas von, „Weniger ist anders“. Kirche und Gemeinden in ländlichen Räumen – theologische Deutungen und praktische Perspektiven, in: Borck, Sebastian / Giebel, Astrid / Homann, Anke (Hgg.), Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016, 185-198.

Neumann, Birgit / Rösener, Antje, Was tun mit unseren Kirchen? Kirchen erleben, nutzen und erhalten. Ein Arbeitsbuch, Gütersloh 2006.

Oeztuerk, Talika, Aktivisten besetzen Kirche, 06. Juni 2017 (WWW-Dokument, Hamburg/ <https://fink.hamburg/2017/06/aktivisten-besetzen-kirche/>), abgerufen am 15.01.2020.

Pohl-Patalong, Uta / Hauschild, Eberhard, Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie 4), Gütersloh 2013, 275-284.

Pohl-Patalong, Uta / Hauschild, Eberhard, Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie 4), Gütersloh 2013, 409-439.

Pohl-Patalong, Uta, Warum sich Kirche im Gemeinwesen engagiert. Gründe und Hintergründe, 2014 (WWW-Dokument/<https://www.zgv.info/perspektiefe-online/artikel-einzelansicht/82-warum-sich-kirche-im-gemeinwesen-engagiert/30b9399849530878c9dedc98eba0ae92.html>), abgerufen am 13.02.2020.

Pollack, Detlef / Rosta, Gergely, Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt am Main 2015.

Potz, Petra / Hub, Rainer, Kirche findet Stadt – Ohne bürgerschaftliches Engagement keine Quartiersentwicklung, in: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (Hg.), Evangelische Kirche, Religionen und bürgerschaftliches Engagement (BBE, Dossier 4), 29-37.

Riede, Milena, Brückenbau und Demokratieförderung durch Gemeinwesenarbeit in heterogenen Nachbarschaften (WWW-Dokument / <https://www.sozialraum.de/brueckenbau-und-demokratieforderung-durch-gemeinwesenarbeit-in-heterogenen-nchbarschaften.php>), letzter Zugriff am 10.01.2020.

Schmälzle, Udo, Kirchen als Solidaritätsstifter, in: Kirche findet Stadt, Kirche als zivilgesellschaftlicher Akteur in Netzwerken der Stadtentwicklung, Berlin 2013, 26-29.

Schramm, Steffen, Veränderungsverlockung und Gestaltungslust. Oder: Pfarrberuf und Kirchenstruktur – wie weiter?, in: DtPfrBl 119/2 (2019), 68-72.

Ulrich, Friederike, Was wird aus den Gotteshäusern?, 04.08.07. (WWW-Dokument, Hamburg/ <https://www.abendblatt.de/vermischtes/journal/thema/article107313565/Was-wird-aus-Gottes-Haeusern.html>), abgerufen am 15.01.2020.

Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (velkd), Was ist zu bedenken, wenn eine Kirche nicht mehr als Kirche genutzt wird? Leitlinien des theologischen Ausschusses der VELKD und des DNK/LWB, in: TVELKD 122 (2003).

Wikipedia, Liste entwidmeter Kirchen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (WWW-Dokument/ [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_entwidmeter\\_Kirchen\\_in\\_der\\_Evangelisch-Lutherischen\\_Kirche\\_in\\_Norddeutschland](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_entwidmeter_Kirchen_in_der_Evangelisch-Lutherischen_Kirche_in_Norddeutschland)), abgerufen am 15.01.2020.

Woydack, Tobias, der räumliche Gott. Was sind Kirchengebäude theologisch?  
(Kirche in der Stadt 13), Schenefeld 2005.